



OBERFRANKEN

Zwischen Steigerwald und Fichtelgebirge bietet der bayerische Regierungsbezirk Oberfranken nicht nur Landschaften von großer Vielfalt und Schönheit – sanfte Flusstäler und karge Hochflächen, idyllische Felszenerien und beeindruckende Mittelgebirge, dunkle Wälder und lichte Buchenhaine –, sondern auch Kultur- und Kunstschatze in Hülle und Fülle. Und dazu zählen beileibe nicht nur die durch die UNESCO zum Weltkulturerbe geadelten Plätze, nämlich die Altstadt von Bamberg mit dem Dom und das Bayreuth der Markgräfin Wilhelmine, – in der gesamten Region kann man Höhepunkte der Kunstgeschichte entdecken. Dabei sollte man aber das körperliche Wohlbefinden nicht zu kurz kommen lassen: Hat man zum Beispiel auf einem der vielen Wanderwege durch die malerischen Landschaften Hunger und Durst bekommen, kann Oberfranken auch kulinarisch vom Bier bis zu den Brotzeiten so einiges zeigen.

200 Bilder zeigen die Schönheiten der Region, die malerischen Dörfer und Städte. Vier Specials berichten über Kirchenschätze in Oberfranken, die Markgräfin Wilhelmine, Feste und Brauchtum sowie über oberfränkische Biertraditionen.



Unser gesamtes Programm
finden Sie unter:
www.verlagshaus.com

Reise durch

OBERFRANKEN

Martin Siepmann & Ulrike Ratay



Stürtz

Von Bayreuth bis Bamberg – das Obermaintal

Das idyllische Häuserensemble am Ufer der Regnitz in Bamberg erinnert mit den hauseigenen Bootstegen an Venedig und wird auch „Klein-Venedig“ genannt. Hier

wohnten die Fischer und Schiffer der Stadt, die durch den alten Ludwig-Donau-Main-Kanal einst einen regen Schiffsverkehrsverkehr hatten.

Existiert Oberfranken als definierte gemeinsame Region zwar auch erst seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts und ist es schwer seine Vielgestaltigkeit unter einen Hut zu bringen, so gibt es doch ein bestimmendes Landschaftselement: der wichtigste Fluss Frankens, der Main, hat hier seinen Ursprung und fließt vom Fichtelgebirge bis Bamberg. Alle Gewässer in der Region schicken ihre Wasser ihm zu, nur im äußersten Nordosten nicht. Entspringt der Weiße Main am Ochsenkopf im Fichtelgebirge, hat der Rote Main seine Quelle im Lindenharter Forst und fließt durch das Städtchen Creußen nach Bayreuth, der Regierungssitz Oberfrankens, in ihrer Architektur geprägt von der Marigräfin Wilhelmine und weltbekannt durch die Richard-Wagner-Festspiele auf dem Grünen Hügel.

Vorbei an Kulmbach mit seiner Plassenburg, der mächtigen Vierflügelanlage aus der Zeit der Renaissance, fließt der Weiße Main noch allein, vereinigt sich dann mit dem Roten Main und passiert als „Main“ Burgkunstadt und die Korbmacherstadt Lichtenfels – beides Städtchen mit schönen Fachwerkbauten. Dann bestimmen die Barockperlen Kloster Banz und die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen das Maintal, das hier auch „Gortegarten“ genannt wird. Zu dessen Schönheit trägt auch der Staffelberg mit seinen 539 Metern durch die markanten Felsformationen bei. Dort existierte schon zu keltischer Zeit das Oppidum Menosgada, heute kann man in der Staffelbergklause mit Biergarten einkehren oder die Adelgundiskapelle von 1693 besuchen. An seinem Fuß verspricht der Kurort Bad Staffelstein Heilung in seinen Thermoalewässern. Weiter mäandert der Main durch die Auenlandschaft vorbei an Breitengetzbach, bis er den Stadtrand der Weltkultur erhebt Bamberg mit ihrem berühmten Kaiserdom und der schönen historischen Altstadt erreicht. Nach Bamberg wendet sich der nun schiffbare Main in westliche Richtung und überquert die Grenze nach Unterfranken.





Links:

1716 bis 1722 baute ver-
mutlich Johann Dientzen-
hofer die zweiflügelige
barocke Villa Concordia für
Ignaz Tobias Böttinger,
einen hohen Beamten des
Fürstbistums, an das Ufer
der Regnitz in Bamberg.
Heute ist hier das Inter-
nationale Künstlerhaus
untergebracht.

Unten:

Die Altenburg mit ihrem
höhen schmalen Turm
übertrifft Bamberg im Wes-
ten. Die 1109 erstmals
erwähnte Anlage war im
16. Jahrhundert fast voll-
ständig zerstört worden
und ist in ihrer heutigen
Gestalt hauptsächlich das
Ergebnis romantischer
„Burgenschausucht“ des
19. Jahrhunderts.

Ganz unten:

Von malerischen, spät-
gotischen Fachwerkhäusern
umfrahmt der Innenhof der
Alten Hofhaltung um-
standen. Hier hatte einst
Kaiser Heinrich seine Pfalz,
die mit Gründung des Bis-
tums Bischofsplatz wurde.
Heute finden vor dieser
Kulisse im Sommer die
Calderón-Festspiele statt.

Seite 30/31:

Von dem herrlich duften-
den Rosengarten, um-
schlossen von den Flügeln
der Residenz auf dem
Domberg in Bamberg,
blickt man auf die Chor-
seite der Kirche St. Michael
auf dem Michaelsberg.
Die Götterfiguren aus der
antiken Mythologie
zwischen den zahlreichen
Rosensorten stammen
von Ferdinand Heer.





Links:

Idyllisch sind die kleinen Gärtchen vor den Häusern von Klein-Venedig an der Regnitz in Bamberg, die oft eine eigene Bootsanleiagestelle besitzen. Hier im ehemaligen Fischer-viertel wohnten, wie der Name schon verrät, einst die Schiffer und Fischer der Stadt.

Unten:

Einen der schönsten Blicke auf Bamberg mit Dom, Oberer Pforte und der Stephanskirche kann man vom Biergarten der Spezial-Brauerei (Spezi-Keller) auf dem Odeon Stephens-berg bei einem kühlen Rauchbier genießen.

Ganz unten:
Bei Klein-Venedig dürfen Gondeln nicht fehlen: Bei einer Fahrt mit den Gondolieri von Bamberg kann man die Domstadt von der Regnitz aus betrachten.





Oben:
Blick vom Staffelberg
über das Mainthal Richtung
Lichtenfels. Auf dem circa
540 Meter hohen Kalk-
steinplateau gründeten
schon die Kelten das Oppi-
dum Menosgada, das um
30 v. Chr. unterging.

Rechts:
Die 1654 geweihte
Adelgundiskapelle auf
dem Staffelberg steht auf
den Ruinen einer mittel-
alterlichen Kirche, die
im Bauernkrieg zerstört
wurde. Neben dem Gütes-
haus kann man heute
in der Staffelberg-Klause
einkehren.



Links:
Im Südwesten des Staffe-
lberges liegt das bereits im
13. Jahrhundert erwähnte
Dorf Löffeld im Tal des
Lauterbachs, der zum Main
fließt. Heute ist es ein Orts-
teil von Bad Staffelstein.

VON DER ROMANIK BIS ZUM ROKOKO – KIRCHENSCHÄTZE IN OBERFRANKEN

Kirchen gibt es in Oberfranken fast ohne Zahl und zu jeder Epoche lassen sich herausragende Beispiele finden. Doch überstrahlt werden sie alle vom Dom St. Peter und St. Georg in Bamberg. Neben den Kaiserdomen von Speyer, Mainz und Worms gehört dieser zu den beeindruckendsten Kirchenbauten des Mittelalters überhaupt. Das Gotteshaus, entstanden am Übergang von der Romanik zur Gotik, beherrscht mit seinen vier Türmen die Silhouette der Stadt, zeigt in seinem Skulpturenprogramm die bahnbrechenden Neuerungen der Gotik und birgt in seinem Inneren einzigartige Kunstwerke.

Ab etwa 1215 ließ Bischof Elbert von Andechs-Meranien einen neuen Dom an der Stelle von Vorgängerbauten errichten. Die rasche Entwicklung der Kunst in dieser Zeit kann man an der Architektur des mit dem Ostchor begonnenen Baus von romanischen Formen hin zu gotischen deutlich ablesen. Dass während der rund 20-jährigen Bauzeit des Ostchors die Baupläne wieder umgestoßen wurden, kann man bei genauerer Betrachtung noch an einem zugemauerten Fenster oder aber Pfeileransätzen ohne Funktion erkennen. Im Inneren zeugen nicht nur der berühmte Bamberger Reiter oder das Grab von Kaiser Heinrich und Kunigunde, geschaffen von Tilman Riemenschneider, von der herausragenden Qualität der Ausstattung. In Coburg brachte die Renaissance unter Herzog Johann Casimir eine Zeit hoher kultureller Blüte. Das Gymnasium Casimirianum gilt als schönster profaner Renaissancebau der Stadt. Aus verschiedenen Epochen vom 12. bis zum 18. Jahrhundert stammt die evangelische Moritzkirche (St. Mauritius geweiht), in der der über dreizehn Meter hohe Renaissanceepitaph, den Herzog Casimir 1555 von Nikolaus Bergner für seinen Vater anfertigen ließ, die Blicke auf sich zieht.

Glanz des Barock

Der Glanz des Barock zog insbesondere mit den Fürstbischöfen von Schönborn nach Franken ein. Die Tradition der Wallfahrt zum sogenannten Gnadenbild der Großweinsteiner Wallfahrtsbasilika zur Heiligsten Dreifaltigkeit im Herzen der Fränkischen Schweiz lässt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Im 18. Jahrhundert war die alte Pfarrkirche für die Wallfahrer zu klein geworden und Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn beauftragte zunächst Johann Dientzenhofer mit Entwürfen, die aber nicht zur Ausführung kamen. Stattdes-

sen erhielt der berühmte Balthasar Neumann vom Neffen und Nachfolger des Fürstbischofs, Friedrich Karl von Schönborn, den Auftrag. 1730 wurde mit den Bauarbeiten begonnen, die Kirchenweihe erfolgte 1739. Grundriss und Raumbild der Kirche mit ihren drei Türmen werden gepriesen als „steingewordener Hymnus an das Mysterium der Dreifaltigkeit“. Das Langhaus leitet über zu dem nach überkuppelten Zentrum, das sich zu drei Atriumen öffnet. Dominiert wird der Kirchenraum von dem Hochaltar von Johann Michael Kuchel, der in seiner Dreiecksform den Hinweis auf die göttliche Dreifaltigkeit aufnimmt.

Vierzehnheiligen und Banz

Ebenfalls von Balthasar Neumann stammt die noch bekanntere Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen bei Bad Staffelstein aus den Jahren 1741 bis 1772. Hier überrascht hinter der Fassade aus goldbraunem Sandstein der vielfach geschwungene Innenraum aus ineinander übergehenden Kreisen und Ovalen. Der Gnadenaltar mit zwölf der 14 Nothelfer ist ein Meisterwerk des Rokoko. Gleich gegenüber von Vierzehnheiligen auf der anderen Mainseite erhebt sich die Doppelturnfassade der Kirche von Kloster Banz. Hier begann der Barockbaumeister Johann Leonhard Dientzenhofer 1695 mit dem Neubau der Benediktinerabtei, die Kirche (1710 bis 1718) stammt von seinem Bruder Johann Dientzenhofer, der die Bauleitung nach dessen Tod (1707) übernahm.

Von Johann Leonhard Dientzenhofer, Balthasar Neumann und Josef Greising stammen die barocken Konventsbauten der Zisterzienserabtei Ebrach im Steigerwald, die aus dem 13. Jahrhundert stammende Klosterkirche mit der schönen Fensterrose wurde von Matteo Rossi ebenfalls barock ausgestaltet.

Kunstvoll sind natürlich nicht nur die großen Gotteshäuser – oft sind die kleinen Dorfkirchen mindestens ebenso schön und in ihnen ist so mancher Schatz verborgen, den man nicht vermutet hätte. So wird zum Beispiel die Werktagsseite des Flügelaltars der St. Michaelskirche in Lindenhardt Matthias Grünwald zugeschrieben.



Links: Herzog Johann Casimir ließ Ende des 16. Jahrhunderts den Reiterdenkmalen Renaissance-Epitaph zu Ehren seiner Eltern von Nikolaus Bergner in der Moritzkirche in Coburg errichten.

Oben: Bereits um 1070 gegründet, wurden die heutigen Gebäude des Klosters Banz von so bedeutenden Barockbaumeistern wie des Bräuers Johann und Leonhard Dientzenhofer errichtet.

Kleine Bilder rechts, von oben nach unten: Die Großweinsteiner Wallfahrtsbasilika „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ wurde nach Plänen von Balthasar Neumann in den 1730er-Jahren erbaut.

Blick vom östlichen Georgenchor zum fränkischen Peterschor des Bambergers Doms. Im Westchor befindet sich das einzige Papstgrab (Clemens II., gest. 1047) nördlich der Alpen.

Deckengewölbe der Klosterkirche Ebrach. 1127 wurde die Zisterzienserabtei gegründet, architektonisch stammt die spätgotische Klosterkirche aus dem 13. Jahrhundert, während die Innenausstattung dem Barock geschuldet ist.

Glanzpunkt des fränkischen Barock: die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen in der Nähe von Bad Staffelstein. Im Mittelpunkt der beeindruckenden Innenausstattung steht der Gnadenaltar der 14 Heiligen.



Rechte Seite:
Seesidyll im Aichtel-
gebirge: Der Fichtensee
wurde im Spätmittelalter
als Stausee für den Berg-
bau angelegt und ist heute
ein beliebter Waldbadesee
auf 750 Metern Höhe.

Rechts:
Nahe der Quelle des
Weißen Mains liegt das
geschnürte Naturdenkmal
der Weikmalfelsen am
Ochsenkopf im Aichtel-
gebirge. Die mächtige
Granitfelsgruppe findet
man am Osthang in
929 Meter Höhe.

Rechts:
Ein Ochsenkopf am
Ochsenkopf. Das in Stein
gemeißelte Bildnis soll
schon um 1500 in einer
Bergwerksakte beschrä-
ben worden sein.

Ganz rechts:
Die Quelle des Weißen
Mains liegt in knapp
900 Meter Höhe am Ost-
hang des Ochsenkopfes.
1727 wurde sie in Stein
gefasst.

Rechts:
Am Südosthang des
Ochsenkopfes findet man,
ein paar hundert Meter
von der Quelle des Weißen
Mains entfernt, den
Ursprung der Fichtelnaab.

Ganz rechts:
Nicht weit vom Fichtensee
liegt im Fichtenseemoor
der sogenannte Jean-Paul-
Brunnen, dessen Fassung
1925 zum hundertsten
Todesstag des Dichters ein-
geweiht wurde.



Coburger Land, Frankenwald und Fichtelgebirge

Von der Festung Rosenberg blickt man über Kronach, die Geburtsstadt Lucas Cranach des Älteren. Die imposante Burganlage

wurde in ihrer bis ins 13. Jahrhundert zurückreichenden Geschichte nie eingenommen.

Unterhalb von Rattelsdorf mündet die Itz, ein rechter Nebenfluss des Main, in eben diesen. Entgegen der Fließrichtung der Itz gelangt man durch eine idyllische Auenlandschaft mit hübschen Dörfern gen Norden nach Coburg. Geleitet wird die Herzogsresidenz der Wettiner von der Veste – eine der größten mittelalterlichen Festungsanlagen Deutschlands, in der Martin Luther von April bis Oktober 1530 lebte und arbeitete. In der Stadt residierten die Herzöge in der Ehrenburg. Noch etwas weiter im Norden, fast schon an der Grenze zu Thüringen, wurde in Bad Rodach eine heilkurtrübe Mineralquelle erschlossen, während man sich südwestlich von Coburg in Seßlach ins Mittelalter zurückversetzt fühlt. Das „Oberfränkische Rothenburg“ diente schon mehrfach als Filmkulisse. Richtung Osten gelangt man nach Kronach, das mit seinen stolzen Bürgerhäusern das Flair des Spätmittelalters vermittelt. Überragt wird es von der Festung Rosenberg, eine der größten barocken Festungsanlagen, in der mehrere Museen untergebracht sind. Darunter die Fränkische Galerie, die unter vielen anderen bedeutenden Kunstwerken einige Bilder von Lucas Cranach d. Ä. zeigt, der in der Stadt geboren wurde und sich nach ihr benannte. Kronach liegt am Fuße des Frankenwaldes, der schon über die Grenze bis nach Thüringen reicht. Bis heute liegen nur wenige Ortschaften in den eindrucksvollen Wäldern, die für die Holzwirtschaft wichtig waren. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts transportierten Flößer den Rohstoff bis nach Holland. Im Fichtelgebirge wiederum hat der Main einen seiner beiden Ursprünge. Auf dem Ochsenkopf entspringt die Quelle des Weißen Main. Nicht weit entfernt erhebt sich der Schneeberg zu 1051 Metern Höhe und ist damit der höchste Berg Frankens. Das hauptsächlich aus Granit bestehende Mittelgebirge bietet grandiose Landschaften zum Wandern sowie für den Wintersport. Bekannt ist es wegen der hauptsächlich in Selbstangesiedelten Porzellanindustrie mit klingenden Namen wie Rosenthal oder Hutschenreuther. Aber auch Hof mit vielen nach einem Brand 1829 entstandenen klassizistischen Bauten lohnt einen Besuch.



Rechts:
Porzellan ist der bestimmende Werkstoff in dem Fichtelgebirgsstädtchen Selb, in dem unter anderem die namhafte Firma Rosenthal mit Hutschenreuther ihren Sitz hat. Im Porzellanpflaster wurden 55.000 Porzellanfliesen zu einem Mosaik gelegt.

Ganz rechts:
Hinter dem weißen Porzellanbrunnen aus dem Jahre 2003 auf dem Martin-Luther-Platz in Selb erhebt sich die Stadtkirche St. Andreas.

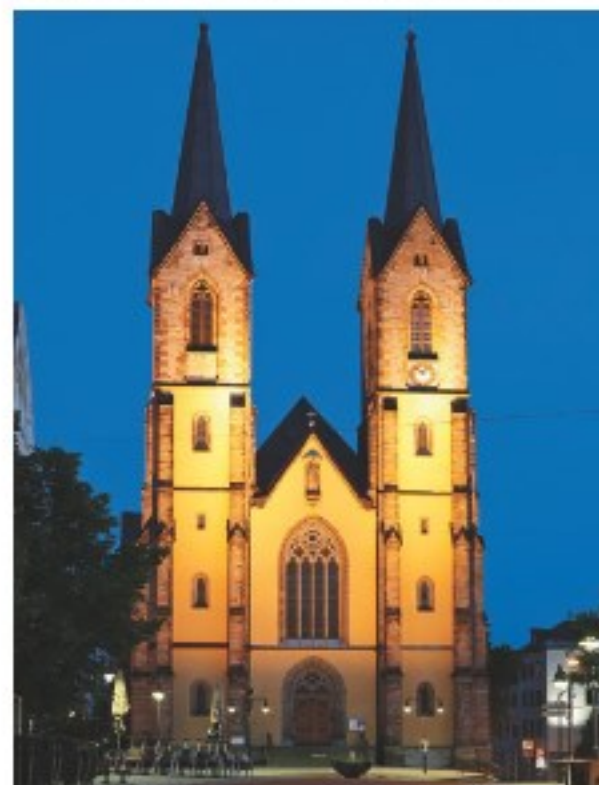
Unten:
Der Hauptbahnhof von Hof war bei seiner Eröffnung im Jahre 1880 ein Gemeinschaftsbahnhof an der Grenze zwischen bayerischer und sächsischer Staatsbahn.



Oben:
Blick vom Bürgerpark Theresienstein auf Hof. Wahrzeichen des Ortes ist das Rathaus mit seinem über dreißig Meter hohen achteckigen Turm. Im Hintergrund erheben sich die Türme der Lorenzkirche.

Ganz links:
St. Lorenz ist die älteste Kirche Hofs und existierte schon im frühen 13. Jahrhundert. Allerdings wurde sie mehrmals zerstört und wieder aufgebaut, bis sie 1822 im klassizistischen Stil umgestaltet wurde.

Links:
Das sogenannte Wirtschaftsgebäude in der Parkanlage Theresienstein von Hof wurde 1902 im Jugendstil errichtet.



Unten:
Weit reicht der Blick
vom Döbraberg – mit fast
795 Metern der höchste
Gipfel des Frankenwaldes –
über das Fichtelgebirge
bis zum Erzgebirge und
zum Thüringer Wald.



Rechts oben:
Auf über 800 Metern
befindet man sich auf dem
Prinz-Luitpold-Turm, der
vom Frankenwaldverein
1902 mit 18 Meter Höhe
auf dem Gipfel des Döbra-
berges errichtet wurde.

Rechts Mitte:
Der Teufelssteg führt über
die Seilütz im Höllemtal.
Das enge Tal liegt bei Lich-
tenberg im Frankenwald.

Rechts unten:
Von der Natur zurück-
erobert wurde der ehe-
malige Marmorbruch
Hornungen bei Bad Steben.
Bis in die 1990er-Jahre
wurde dort der rötliche
Kalkstein abgebaut.





Oben:
Blick über das Coburger
Land mit Dörfchen-Esbach.
1971 schlossen sich die
beiden alten Dörfer im
Nordosten Coburgs zu
einer Gemeinde zusammen.

Rechts:
Die ehemalige Sommer-
residenz der Coburger
Herzöge – Schloss und
Park Rosenau bei Unter-
wiesbach – kann man
heute besichtigen. Das
Gelände beherbergt unter
anderem ein Europäisches
Museum für Modernes
Glas. Das im Kern mittel-
alterliche Schloss wurde
Anfang des 19. Jahrhun-
derts nach Plänen von Karl
Friedrich Schinkel neu-
gotisch, der Park im Stil
eines Englischen Gartens
umgestaltet.



Oben:
Unterhalb der Veste
Coburg liegt das Schloss
Ehrenburg, das schon
1543 in Auftrag gegeben
wurde, aber 1816 bis 1838
nach Plänen von Karl Fried-
rich Schinkel klassizistisch
umgebaut wurde und
heute von einer Fassade
im Stil der englischen
Neugotik geprägt wird.

Links:
Die „Krone Frankens“ wird
die Veste Coburg genannt,
die hoch und weithin sicht-
bar über der Stadt thront.
Ihre Ursprünge reichen bis
ins frühe 12. Jahrhundert,
1530 fand Martin Luther
hier Zuflucht.





Oben:
Abendliche Panorama-
ansicht des Coburger
Marktplatzes; rechts das
Rathaus an der Ecke zur
Neischengasse, auf dem
Platz das Denkmal für Prinz
Albert, den Gatten von
Queen Victoria, und links
das Stadthaus mit seiner
Spätrenaissancefassade
von 1597 und seinen
beiden Coburger Erkern.

Rechts:
Genießen unter freiem
Himmel ist im Prinzen-
garten am Theaterplatz in
Coburg angesagt. Der Bier-
garten ist nach Prinz Fried-
rich Josias von Sachsen-
Coburg-Saalfeld benannt,
der das Bürgerfestschloß
samt Garten für sich
umbauen ließ und dessen
Statue dort steht.



Ganz links:
Nur in Coburg gibt es den
Coburger Erker – hier am
Stadthaus. Das Ende des
16. Jahrhunderts entstan-
dene Architekturelement
steht auf einer tragenden
Säule vor einer Hausecke,
ist zweistöckig und hat als
Abschluss eine Welsche
Haube.

Links:
Vom Schlossplatz bis nach
zur Veste Coburg zieht sich
der Hofgarten, ein Land-
schaftsgarten im engli-
schen Stil. Das Reiterdeni-
mal Herzog Ernst II. wurde
1899 nach einem Modell
von Gustav Eberlein auf-
gestellt.

134